

*Bibliographie zur Geschichte Pommerns. Bibliografia historii Pomorza Zachodniego. 1994-1996. Bearb. von Norbert Kersken und Urszula Zaborzka. (Bibliographien zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas, Bd. 27.) Verlag Herder-Institut. Marburg 2002. LII, 294 S. (€ 34,-).* – Mit dieser Bibliographie hat das Herder-Institut die seit 1994 bestehende Zusammenarbeit mit dem Towarzystwo Naukowe und der Universitätsbibliothek Thorn auf die Geschichte Pommerns ausgedehnt. Zeitlich knüpft die neue Bibliographie nicht an die bis 1988 vorliegende, in Marburg bearbeitete Bibliographie von Herbert Rister, sondern an die bislang in Stettin bis zum Berichtsjahr 1993 erschienene polnische „Bibliographie Westpommerns“ an, sie stellt jedoch in dreifacher Hinsicht einen Neuanfang dar. Im Gegensatz zur Stettiner Bibliographie, die allein polnische Publikationen zum polnischen Pommern erfaßt hatte, wird hier die Forschung umfassend dokumentiert. Außerdem wird hier, der alten Marburger Praxis folgend, die historische Region Pommern als räumlicher Bezugsrahmen gewählt. Dieses Verfahren weicht von der gängigen deutschen regionalgeschichtlichen Praxis ab, hat aber in bezug auf die deutsch-polnischen Grenzregionen doch seine Berechtigung. Schließlich ist auch die Gliederung gegenüber den bislang vorliegenden Bibliographien überarbeitet und an die Literaturdatenbank zur Geschichte Ostmitteleuropas des Herder-Instituts angepaßt worden. Insgesamt verzeichnet der vorliegende Band über 2700 Einträge, die alle auch in die Literaturdatenbank aufgenommen wurden. Der Band ist doppelsprachig in Einführung, Inhaltsverzeichnis und den Registern. Bei den bibliographischen Einträgen sind nur polnische Titel ins Deutsche übersetzt, nicht jedoch umgekehrt; kurze Angaben zum Inhalt und zu Rezensionen ergänzen die Einträge nach dem Vorbild der „Bibliographie Ost- und Westpommerns und der Ostseeländer“ in den Thorner *Zapiski Historyczne*. Gegenüber der Datenbank hat die Buchpublikation den Vorteil, eine rasche Durchsicht zu einzelnen Themengebieten und ein Vor- und Zurückblättern zu ermöglichen. Dieser Vorteil wäre noch größer, wenn zukünftig auch Querverweise auf Sammelbände und deren Inhalt nach dem Muster der Thorner Bibliographie übernommen würden. Zweifellos liefert die vorliegende Bibliographie eine wichtige Grundlage für die weitere regionalgeschichtliche Forschung zur pommerschen Geschichte.

Greifswald

Jörg Hackmann

*Manfred Hagen: Die russische Freiheit. Wege in ein paradoxes Thema. Franz Steiner Verlag. Stuttgart 2002. 328 S.* – Nein, diese Aufsatzsammlung handelt nicht von der *perestrojka* Gorbachevs. Den Autor interessiert vielmehr, ob in Rußland „die freiheitlichen [...] Bestrebungen eine echte Tradition darstellen“ (S. 7) und wie die Deutschbalten darauf reagierten. Manche Aufsätze verbinden beides, so über die Rolle des deutschen Elements im Dekabristenaufstand von 1825 (S. 23-43) oder in den russischen Parteien vor dem Weltkrieg (S. 278-291), über die politische Karriere Alexander von Meyendorffs (S. 152-180) oder über Unruhen an den Universitäten des Baltikums (S. 79-97). Hagens Hauptthese ist, daß Rußland am Vorabend des Ersten Weltkriegs auf dem Weg zur Demokratie war. Typisch dafür ist sein Artikel über „Das Lena-Blutbad 1912 und die russische Öffentlichkeit“ (S. 242-276). Es geht dabei um die scharfe Reaktion von Presse und Duma auf das Vorgehen der Gendarmerie gegen streikende Arbeiter, bei dem 170 Personen getötet und 196 verletzt wurden. Angeblich sei sie eine „Etappe auf dem Weg zu einer Demokratisierung Rußlands“ (S. 276). Nur: Alle Maßnahmen gegen die Schuldigen wurden verschleppt, der Verantwortliche für das Massaker, Rittmeister Treščenkow, nie zur Rechenschaft gezogen. Zeugt das nicht eher von der Machtlosigkeit der Öffentlichkeit und dem repressiven Kurs des Zarenregimes? In formeller Hinsicht läßt das Buch zu wünschen übrig. Die Artikel wurden photomechanisch nachgedruckt – befremdlich im Zeitalter von Scanner und Computer. Es gibt kein Register und auch keine Querverweise zwischen den Beiträgen. Der Beitrag „Freedom of the Press after 1861“ (S. 98-113) ist nichts anderes als die gekürzte Übersetzung aus einem anderen Aufsatz („Zur Entwicklung der Meinungsfreiheit in Rußland“, S. 50-78). Und was soll die „verschollene“ Rezension eines Buches von 1976 (S. 213-215)?

Lyon/Heidelberg

Eberhard Demm

*Vidas Spengla: The Church, the „Kronika“ and the KGB Web. Verlag Katalikų Akademia. Vilnius 2002. 112 S., 49 Abb.* – Die „Chronik der katholischen Kirche Litauens“ erschien zwischen 1972 und 1989 in 81 Ausgaben; 22 Personen wurden wegen Beteiligung daran verhaftet

und verurteilt. Alle Nummern wurden in den Westen geschmuggelt und dort publiziert, so daß die Chronik bald zu einem der wichtigsten Informationsorgane über die innere Situation im Sowjetsystem wurde, zumal die Autoren sich bald nicht mehr nur auf den kirchlichen Umkreis und Litauen beschränkten, sondern auch Berichte aus anderen Sowjetrepubliken aufnahmen. Kein anderes Untergrundorgan innerhalb der Sowjetunion kann eine ähnliche Erfolgsgeschichte aufweisen. Das vorzustellende Büchlein schildert in seinem ersten Teil die Geschichte der katholischen Kirche unter der Sowjetmacht in Litauen (S.7-42), läßt im zweiten Teil die beiden „Haupterausgeber“ der Chronik, den heutigen Erzbischof Sigitas Tamkevičius (bis zu seiner Verhaftung 1984) und den heutigen Bischof Jonas Boruta (1984-1989), zu Wort kommen (S. 43-72) und schildert im dritten Teil die Gegenmaßnahmen des KGB (S. 73-108). Insgesamt vermittelt das Buch einen überzeugenden Überblick über die Geschehnisse und bietet sich als anregender Einstieg in die Thematik an. Daß Tamkevičius und Boruta sich der damaligen Untergrundarbeit erinnern, trägt ebenso zum Wert des Buches bei wie die auf KGB-Akten beruhende Darstellung der sowjetischen Gegenmaßnahmen, deren Umfang selbst einen mit der (ost)deutschen Geschichte vertrauten Leser überraschen dürften. Allein die Frage nach den mehrmals erwähnten KGB-Agenten in der kirchlichen Hierarchie bleibt mehr oder weniger unbeantwortet, was aber vielleicht dem Umstand einer zumindest halboffiziellen Veröffentlichung geschuldet ist.

Lüneburg

Joachim Tauber

*Christian Raitz von Frenzt: A Lesson Forgotten. Minority Protection under the League of Nations. The Case of the German Minority in Poland, 1920-1934. (Arbeiten zur Geschichte Osteuropas, Bd. 8.) Lit Verlag; St. Martin's Press. Münster, New York 1999. 290 S. –* Wenn nach dem Ersten Weltkrieg Polens deutsche Bürger im Ruf der Illoyalität standen, so war dies auf eine Reihe unterschiedlicher Faktoren zurückzuführen. Das Mißtrauen national-polnischer Kreise weckte bereits die Inanspruchnahme eines international garantierten Privilegs: Im Rahmen der Pariser Vorortverträge hatte Polen den Einwohnern der ehemals preußischen Landesteile ein Beschwerderecht vor dem Völkerbund einräumen müssen. Dieses sog. Minderheitenschutzverfahren, dem sich die neugegründeten Staaten Osteuropas unterwerfen mußten, hat seit den 1920er Jahren wiederholt das Interesse von Wissenschaft und Publizistik gefunden, ist in seiner Anwendung auf Polen bisher aber nicht Gegenstand einer gesonderten Untersuchung gewesen. Der Titel des hier anzuzeigenden Werkes beschreibt zutreffend den Aufbau der Arbeit. Nur etwa die Hälfte der benutzerfreundlich gegliederten Darstellung ist den Eingaben der deutschen Minderheit gewidmet. Zuvor werden in zwei Hauptteilen detailliert Genese und Funktionsweise des Petitionsverfahrens nachgezeichnet. Die Untersuchung bleibt dabei konsequent der Genfer Perspektive verhaftet. Der Vf. stützt sich in erster Linie auf das nur unvollständig erhaltene, in diesem Umfang bisher nicht ausgewertete Archiv des Völkerbundes, darüber hinaus auf westsprachliche Veröffentlichungen sowie einzelne deutsche Zeitungsartikel (nicht aber auf den halbamtlichen Übersetzungsdienst „Gesamtüberblick über die polnische Presse“). Sein Resümee greift noch einmal auf, was schon in der älteren Literatur, gerade auch von der nicht rezipierten polnischen, als Hauptproblem des Minderheitenschutzabkommens herausgestellt wurde: Seine Funktion, die Folgen der Versailler Friedensordnung in den ethnisch gemischten Grenzgebieten zu mildern, konnte es nicht erfüllen, wenn die Akteure das Verfahren primär als eine Waffe im Kampf um eben jenen territorialen Status quo ansahen.

Kiel

Mathias Niendorf

*Helmut Protze: Das älteste Stadtbuch der Königlich freien Bergstadt Göllnitz/Gelnica in der Unterzips und seine Sprache. (Germanistische Arbeiten zu Sprache und Kulturgeschichte, Bd. 41). Verlag Peter Lang. Frankfurt/M. u.a. 2002. 231 S. –* Die Edition des Stadtbuches von Göllnitz/Gelnica, dessen Original sich im Staatlichen Gebietsarchiv (Štátný oblastný archív) in Leutschau/Levoča befindet, war lange ein Desiderat der Forschung. Die über 30 Jahre währende Beschäftigung des Leipziger Germanisten Helmut Protze mit diesem nicht nur sprachhistorisch wichtigen Dokument, das handschriftliche Eintragungen von 1432 bis ins 17. Jh. enthält, entspricht jedoch leider nicht den Erwartungen. Nach einer knappen Einführung in die Geschichte